



EU-weit sollen auf Flughäfen Ganzkörperscanner die Passagiere durchleuchten. Die Geräte dienen dem Anti-Terror-Kampf.

In einzelnen EU-Ländern laufen bereits Praxis-Tests. Bald auch in Deutschland. Neue Technologien sorgen angeblich für die Wahrung der Intimsphäre. Doch die Front der Ablehnung ist breit.

Striptease im Scanner sorgt für Streit und Skepsis

EU-Kommission will auf Flughäfen für mehr Sicherheit sorgen – doch es gibt noch viel Widerstand gegen den Check bis auf die Haut

Von Giorgio Tzimurtas

Vechta/Brüssel – Ein Striptease für die Sicherheit: Körperscanner sollen schon bald in der gesamten Europäischen Union (EU) auf Flughäfen die Handkontrolle ersetzen. Dabei werden Passagiere durch einen Apparat mit elektromagnetischen Strahlen geschleust und bis auf die Haut durchleuchtet. Die Geräte sollen für ein effektives Aufspüren von Waffen und Sprengstoff sorgen. So jedenfalls will es die EU-Kommission. Doch im Europäischen Parlament ist eine Zustimmung keineswegs sicher.

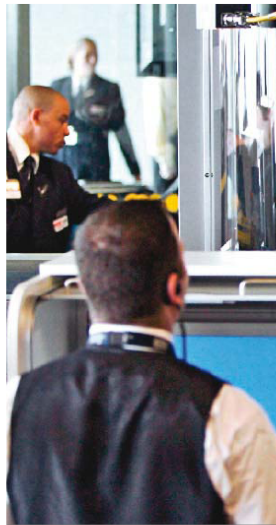
„Wir müssen die ethischen Fragen, die gesundheitlichen, die Fragen zur Sicherheit sowie den Persönlichkeitsrechten klären und in Einklang bringen“, umschreibt der EU-Abgeordnete Manfred Weber (CSU) die komplexe Situation. Der stellvertretende Vorsitzende der konservativen EVP-Fraktion in der EU-Vollversammlung zieht für sich derzeit dieses Fazit: „Neue Geräte sind deutlich weiter als frühere Körperscanner. Ich bleibe aber skeptisch. Wir Parlamentarier wollen überzeugt werden.“

Ähnlich bewertet der SPD-Europa-Abgeordnete Matthias Groote aus Rhaderfeln die aktuelle Lage: „Ich finde den verordneten ‚Striptease‘ sehr bedenklich und wage die Maßnahme zu bezweifeln.“

Weniger problematisch stellt sich das Verhalten für den Vechter EU-Parlamentarier Hans-Peter Mayer (CDU) dar. Er verweist darauf, dass der zurzeit übliche manuelle Body-Check durch Sicherheitspersonal zuweilen „sehr intensiv“ ausfallen könne. Dieses Abtasten, sagt Mayer, sei auch ein Eingriff in die Intimsphäre. Mayer: „Die jetzige Prozedur ist nicht unbedingt menschenwürdig als der Einsatz von Ganzkörperscannern.“

Für Mayer gilt hier dieser Grundsatz: „Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist sehr viel besser.“ Außerdem sorge der Einsatz von Ganzkörperscannern für einen reibungsloseren Ablauf der Sicherheitskontrolle. Allerdings müssten diese Kriterien erfüllt werden: „Es dürfen nur schematische Darstellungen der gescannten Reisenden auf Bildschirmen erscheinen, ohne persönliche Merkmale. Und die Daten müssen sofort gelöscht werden.“

Zwei Punkte, die zu den Problemen der alten Scannergeneration gehörten. Ihre Bildschirme zeigten dem Sicherheitspersonal den Reisenden in virtueller Nacktheit. Ebenso war eine Speiche-



Testbetrieb eines Körperscanners am Amsterdamer Flughafen Schiphol.

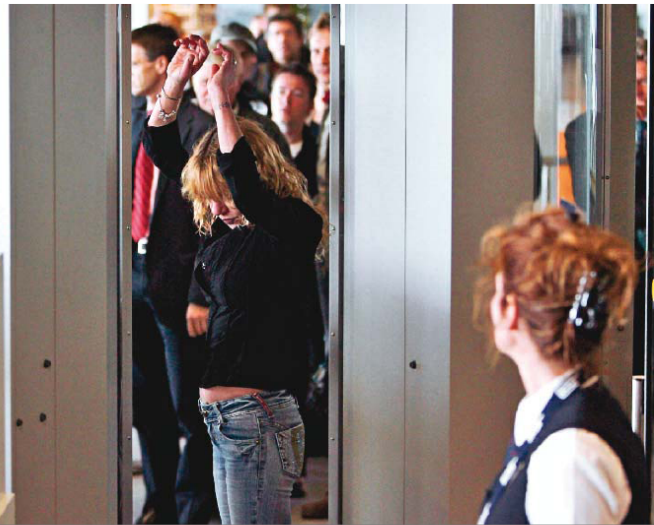


Foto: dpa

rung der Aufnahmen angedacht – damals im Dezember 2008, als die Diskussion losbrach.

Die EU-Kommission drängte angesichts der anhaltenden Terror-Gefahr darauf, die sogenannten „Nacktscanner“ europaweit schnell einzuführen. Doch das Europäische Parlament hatte diesen ersten Vorstoß der Brüsseler Behörde blitzartig geblockt. Seither kocht die

Debatte immer wieder neu hoch. Die Technologie hat sich weiterentwickelt und der vereitelte Anschlag eines Nigerianers in Detroit (USA) am 25. Dezember 2009 schürte neue Ängste vor dem Terror.

Nach den Niederlanden, Großbritannien, Italien und Frankreich will nun auch Deutschland einen Testbetrieb starten. Auf dem Hamburger Flughafen, so kündigte es Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) vor

wenigen Tagen an, sollen Ende September Versuchsscanner aufgestellt werden. Diese bilden lediglich Strichmännchen ab, ver-

sicherte der Minister. Reisende sollen selbst entscheiden, ob sie sich durchleuchten lassen wollen oder die herkömmliche Sicherheitskontrolle bevorzugen.

Allerdings dürfte sich der Probelauf verzögern. Denn wie sich am Mittwoch herausstellte, stammen die

zwei von der Bundesregierung bereits angeschafften Scanner von einer Tochterfirma des US-Rüstungskonzerns L-3, der

Streubomben herstellt. Am 1. August trat aber das internationale Streubomben-Verbot in Kraft, das auch von der Bundesrepublik unterzeichnet wurde. Die Bundesregierung signalisierte bereits, dass sie die Lieferverträge auflösen wolle. Die Konsequenz: Neue Scanner müssen angeschafft werden.

Pikanterweise hat ausgerechnet das Europäische Parlament sechs Körperscanner angeschafft. Und zwar kurz nach den Anschlägen vom 11. September 2001. Die Geräte waren für den



Völlig nackt: Röntgenbild eines Ganzkörper-Scanners der alten Generation.

hausinternen Einsatz vorgesehen. „Wir Abgeordneten haben davon erst aus der Presse erfahren. Es war ein eigenmächtiges Handeln der damaligen Verwaltung. Hätten wir etwas davon gewusst, dann hätten wir das sofort untersagt“, empört sich Mayer.

Der derzeitige Generalsekretär des Europäischen Parlaments, der Deutsche Klaus Welle (CDU), versuchte im März die Ur-Scanner zu verschleiern. Sein Angebot: 65.000 Euro sollten die Apparate kosten, rund

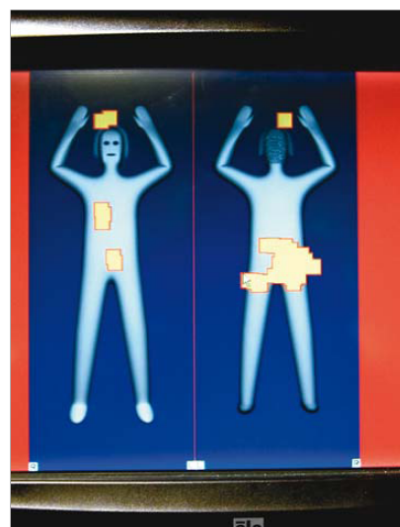
die Hälfte ihres Anschaffungspreises. Das Ergebnis: Kein einziger Interessent meldete sich. Nun verstauben die Scanner im Keller des Parlamentsgebäudes. Dass sie je Abnehmer finden, ist zweifelhaft. Ihre Technologie ist veraltet, gehört zum Standard, der noch 2008 massiv kritisiert wurde. Datenschützer warnten etwa davor, dass physische Gebrechen auf den Bildschirmen sichtbar werden, von deren Archivierung ganz zu schweigen. Und bis heute lautet ein gängiges Argument der Scanner-Geg-

ner: Statt pro Einzelstück rund 150.000 Euro auszugeben, solle das Sicherheitspersonal aufgestockt werden.

Der EU-Parlamentarier Weber sagt überdies: „Das größte Thema im Anti-Terror-Kampf ist nicht die Technologie oder ständig neues Datensammeln, sondern dass wir in Europa die Behörden nicht ausreichend vernetzt haben.“ Auch im Fall des verhinderten Anschlags von Detroit habe es „einen schlechten Informationsfluss“ gegeben. „Es war also keine Frage mangelnder Information, sondern es ging um die Weitergabe.“ Weber plädiert deshalb: „Wir müssen die Systeme und Datenbanken miteinander abgleichen, die Behörden ordentlich vernetzen und neue Technologien diskutieren.“

Die EU-Kommission drängt derweil weiter auf einen europäisch harmonisierten Einsatz von Ganzkörperscannern. Zurzeit gibt es noch eine Vielfalt an diversen Scanner-Technologien. Denn: Viele Firmen erhoffen sich im Fall der Verbreitung solcher Geräte ein Riesengeschäft.

Allerdings: Die Kommission kann bislang nur Druck auf die einzelnen EU-Mitgliedsstaaten ausüben. Noch ist die Frage in ihrer Zuständigkeit. Es sei denn, sie übertragen diese freiwillig an die Kommission. Doch auch dann muss im Parlament und im Rat, dem Gremium der Regierungen der 27 EU-Staaten, noch abgestimmt werden. Hier ist der Widerstand teilweise massiv. Ein langes Ringen steht an – Ausgang ungewiss. In Deutschland jedenfalls sprachen sich in einer Forsa-Erhebung zwei Drittel der Befragten für den Einsatz von Körperscannern aus.



Nur noch schematisch sind die Umrisse des durchleuchteten Passagiers bei Geräten mit neuer Technologie zu erkennen – ohne persönliche Merkmale.

Foto: dpa